

Peter Van Nuffelen/Lieve Van Hoof: *The Fragmentary Greek Chronicles after Eusebius. Edition, Translation and Commentary. With the Assistance of Maria Conterno, Lorenzo Focanti, Andy Hilkens, Panagiotis Manafis, Marianna Mazzola and Stephanie Pambakian.* Cambridge: Cambridge University Press 2025. XV, 684 S. £ 150.00/ \$ 195.00. ISBN: 978-1-108-42028-0.

Seit einiger Zeit legen Peter Van Nuffelen und Lieve Van Hoof in dichter Folge Arbeiten vor, die die Erschließung der spätantiken Historiographie entscheidend vorantreiben, darunter das 2020 publizierte Werk „*The Fragmentary Latin Histories of Late Antiquity (AD 300–620): Edition, Translation and Commentary*“. Es ist als erster Teil einer Fragmentensammlung der Historiker der Spätantike konzipiert (FHistLA 1–23), an das nun als Pendant die zu besprechende Sammlung der fragmentarischen griechischen Chronisten nach Euseb anschließt (FHistLA 100–119). Die Fragmente werden dabei im Originaltext und in einer englischen Übersetzung vorgelegt. In umfangreicher Form werden auch armenische, syrische oder arabische Textzeugnisse berücksichtigt. Möglich geworden ist die Realisierung dieses großen Werks, das (mit Index) fast 700 Seiten umfasst, durch die Zuarbeit von zahlreichen Spezialisten, die vor allem der Equipe eines in Gent angesiedelten ERC-Projekts angehört haben. Maria Conterno, Lorenzo Focanti, Andy Hilkens, Panagiotis Manafis, Marianna Mazzola und Stephanie Pambakian haben (auf der Basis existierender Editionen) Übersetzungen angefertigt, die dann von den Herausgebern überarbeitet wurden. Diese haben auch die Gesamteinleitung, die einführenden Bemerkungen zu den einzelnen Autoren und die Kommentare verfasst. Auf diese Weise ist ein Buch entstanden, das aus einem Guss ist und dessen Teile durch zahlreiche Bezüge und gleichförmige Untersuchungsperspektiven ineinander verschränkt sind. Es steht außer Frage, dass hier durch die vollständige Vorlage von oft entlegenen Fragmenten eine ganz neue Grundlage für die Beschäftigung mit einem wichtigen Feld der spätantiken Geschichtsschreibung entstanden ist. Allein der Eintrag zu Andreas, dem Bruder des Magnus, (FHistLA 100) umfasst über hundert Seiten und erläutert umfangreiche armenische Zeugnisse.

Im Einleitungskapitel (S. 1–58) geht es zunächst um die Abgrenzung der zu berücksichtigenden Werke. Die Sammlung setzt, wie schon im Titel ausgesagt, erst mit der Generation nach Euseb ein. Wie bereits in der vorangehenden Sammlung der lateinischen Historikerfragmente werden hypothetisch

rekonstruierte Werke grundsätzlich ausgeschlossen. Das betrifft etwa die von Richard W. Burgess postulierte antiochenische Fortsetzung der Chronik Eusebs ebenso wie die an diese anschließende „*continuatio continuationis*“ (von 350 bis 363)¹. Auch Theophilus von Edessa, die mutmaßliche gemeinsame Vorlage von Theophanes und orientalischen Traditionen, wird man in der Sammlung nicht finden². Ausgeschlossen sind ferner „teilweise erhaltene Werke“, die von fragmentarischen, also nur aus Zitaten bekannten Werken unterschieden werden. Zu den partiell erhaltenen Werken gehört beispielsweise die sogenannte Alexandrinische Weltchronik (die illustrierte Chronik aus der Sammlung von Wladimir Golenischtschew)³ oder die Berliner Chronik⁴. Auch der Umstand, ob Texte bereits ediert sind, spielt eine Rolle. Letzteres hat Van Nuffelen und Van Hoof bewogen, die chronologischen Geschichtswerke des Hesychios und des (ohnehin zu umfangreichen) Johannes von Antiocheia nicht in ihre Sammlung aufzunehmen⁵. Nicht behandelt sind weiterhin Werke, die wohl erst nach 650 verfasst worden sind, und Werke, die aller Wahrscheinlichkeit nach keine Chroniken waren.

- 1 Diese Abfolge von zwei Rekonstruktionen ersetzt weitgehend das Konzept des anonymen Homöers, s. R. W. Burgess: *Studies in Eusebian and Post-Eusebian Chronography*. Stuttgart 1999 (Historia-Einzelschriften 135). Auch dieser ist von den Herausgebern nicht berücksichtigt worden, vgl. Van Nuffelen/Van Hoof, S. 1, Anm. 2.
- 2 Theophilus of Edessa's *Chronicle and the Circulation of Historical Knowledge in Late Antiquity*. Translated with an Introduction and Notes by R. G. Hoyland. Liverpool 2011 (Translated Texts for Historians 57). Van Nuffelen/Van Hoof, S. 55, Anm. 238, lehnen diese Hypothese ohnehin ab.
- 3 CHAP = P. Van Nuffelen/L. Van Hoof (Hrsgg.): *Clavis Historicorum Antiquitatis Posterioris*. Turnhout 2020, Nr. 558 (entsprechend der Benennung von Burgess als *Consularia Golenischevensia* bezeichnet). Der *Consularia*-Anteil der Papyrus-Chronik von Alexandria ist neu ediert in *Kleine und fragmentarische Historiker der Spätantike (KFHist) G 4*. Eine umfassende Edition der gesamten *Chronographie* (CHAP Nr. 547), in die diese *Consularia* eingelegt sind, ist von Van Nuffelen und Van Hoof nicht unternommen worden.
- 4 Zur Berliner Chronik (P. Berol. 13296) s. zuletzt *KFHist G 3*.
- 5 Zu Hesychios s. *FGRHist 390 = BNJ 390*. Zu Johannes von Antiocheia s. *Ioannes Antiochenus: Fragmenta ex historia chronica*. Introduzione, edizione critica e traduzione a cura di U. Roberto. Berlin 2005 (Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur 154); *Ioannes Antiochenus: Fragmenta quae supersunt omnia*. Rec., Anglice vertit, indicibus instruxit S. Mariev. Berlin 2008 (*Corpus fontium historiae Byzantinae* 47).

Nach dieser Vorsortierung steigen Van Nuffelen und Van Hoof in die Definition der Gattung ein und bieten einen kurzen Überblick. „Chronicle“ (Chronistik) fassen sie als eines der vier Subgenres der spätantiken Historiographie auf, die sie bereits in ihrem Überblick zur spätantiken lateinischen Historiographie bestimmt hatten. Die drei anderen Subgenres sind die Profangeschichte, die *historia sacra* (das heißt die biblische Geschichte) und die Kirchengeschichte. Werke des Genres der Chronistik böten einen „kurzen Überblick über Ereignisse mit einem Focus auf ihre Festsetzung innerhalb der Zeit“⁶ und, im Unterschied zu den drei anderen Genres, keine kontinuierliche Erzählung. Die historische Untergattung der Chronistik lässt sich wiederum gemäß dem System von Van Nuffelen und Van Hoof in vier Gruppen aufteilen. Neben den „chronica“ (mit Einträgen Jahr für Jahr über eine längere Zeitspanne, die sich insgesamt in ein chronologisches Gerüst wie etwa die Jahre ab der Erschaffung der Welt einordnen) sind es die „chronographies“ (Zusammenstellung von Tabellen wie im ersten Teil der Chronik des Euseb), die „consularia“ und die „chronological history“.

Für das Verhältnis zwischen den beiden erstgenannten Subgenres beobachten Van Nuffelen und Van Hoof (S. 4) eine gegenteilige Entwicklung in der griechischen und lateinischen Welt. Während im lateinischen Sprachraum sich vor allem die zeitlich geordneten Abrisse in der Nachfolge des Eusebius-Hieronymus durchsetzen, herrscht im griechischen Sprachraum der Typus der Chronographie vor und bleiben Chroniken wie Pseudo-Epiphanius (FHistLA 111) eher die Ausnahme, und selbst Theophanes und Synkellos, die eindeutig Chroniken bieten, zeigen in ihren eingelegten Tabellen und umfangreichen Diskussionen durchaus noch teilweise diese Präferenz für die Chronographie.

Wie weit diese Beobachtung zum Erfolg zeitlicher Abrisse im frühmittelalterlichen Orient bis in die Zeit des Agapios oder des Michael Syrus passen, ist zu diskutieren. Van Nuffelen und Van Hoof nehmen an, dass die Entwicklung im syrischen Raum mit ihrer Privilegierung der Chronistik gegenläufig zu der in der griechischen Historiographie verlief, doch wird man eine Beeinflussung der syrischen Literatur durch verlorene griechische Modelle nicht ausschließen können. Der Eindruck eines Überwiegens des chronographischen Typus im griechischen Raum wird darüber hinaus vielleicht

6 Van Nuffelen/Van Hoof, S. 3: “brief overviews of events with a focus on their location in time”.

auch durch die Art der Auswahl in der Sammlung von Van Nuffelen und Van Hoof verschärft, die (weil es sich um „partiell erhaltene“ oder aber auch rekonstruierte Texte) handelt, nicht nur die antiochenische Fortsetzung Eusebs ausgeklammert haben, sondern auch Beispiele für die dritte Gruppe der Chronistik ausschließen, nämlich die *Consularia* (die typologisch unmittelbar hinter die erste Gruppe einzuordnen sind und mit diesen Chroniken auch größte Schnittmengen zeigen). Wie sehr diese *Consularia* im griechischen Sprachraum bis ins sechste Jahrhundert verbreitet waren, wird deutlich, wenn man neben den direkt überlieferten und den bei Sokrates oder im *Chronicon Paschale* integrierten Stücken sich beispielsweise klar macht, dass die *Fasti* des Barbarus Scaliger mit ihren ägyptischen Monatsnamen aus dem Griechischen übersetzt sind (wobei die griechische Version wiederum als Übersetzung aus dem lateinischen Original gewonnen ist).

Als vierten Untertyp führen Van Hoof und Van Nuffelen schließlich die „chronological history“, also eine mit der Profangeschichtsschreibung nah verwandte Gattung, an, die aber ihr Material in Jahr für Jahr voranschreitenden Einträgen gliedert. In größerem Umfang erhaltene Beispiele dieser *ιστορῖα χρονική* sind beispielsweise die Chronik des Dexippos oder der Abriss des Johannes Antiochenus (S. 6–7). Auch die Geschichte des Johannes Malalas kann als ein Beispiel dieses Typus betrachtet werden. In evidentere Weise sind die Übergänge zur Profangeschichte (beispielsweise zu Eunap, der zwar gegen Dexipp polemisiert, gleichzeitig aber eine chronologisch geordnete, allerdings nach Kaiserregierungen gegliederte Geschichte schreibt) hier extrem unscharf. Die einzigen Beispiele für die chronologische Geschichte, die bei Van Nuffelen und Van Hoof aufgenommen worden ist, sind die Geschichte des Eustathios von Epiphaneia (FHistLA 110) und die des Helikonios (FHist LA 102).

Nach der Definition von Genre und Untergenres bieten Van Nuffelen und Van Hoof eine knappe Geschichte der griechischen Chronik von Euseb bis zum *Chronicon Paschale*, die durch zahlreiche Einsichten glänzt und ohne Zweifel die Diskussion beleben wird⁷. Die Wirkungsgeschichte und das Nachleben der Chronik des Euseb ist, wie Van Nuffelen und Van Hoof ausführen, differenziert zu betrachten. Die verlorene Chronik Eusebs bestand

7 S. dazu bereits P. Van Nuffelen: *What Happened after Eusebius? Chronicles and Narrative Identities in the Fourth Century*. In: P. Flower/M. Ludlow (Hrsgg.): *Rhetoric and Religious Identity in Late Antiquity*. Oxford 2020, S. 160–179.

aus einer Kombination von Chronographie (im ersten Teil) und der eigentlichen Chronik (im zweiten Teil). Unmittelbar an Euseb anknüpfende Fortsetzungen seien die Ausnahme, etwa im Fall der von Burgess rekonstruierten anonymen antiochenischen Chronik, die vielleicht in den 350er Jahren entstanden ist. Es dominierte vielmehr die polemische Auseinandersetzung, in der Euseb nicht mehr nur fortgesetzt, sondern das gesamte von ihm gebotene Material einer Revision und Korrektur unterzogen wurde. Hier konnte dann an die Chronographien des (seinerseits von Euseb benutzten) Julius Africanus und Hippolytos angeknüpft und Euseb durch die Berücksichtigung der Epoche von Adam bis Abraham auch zeitlich ergänzt werden. Diese Gegenbewegung setzte bereits mit dem in der bisherigen Forschung zur spätantiken Geschichtsschreibung kaum berücksichtigten Andreas, dem „Bruder des Magnus“, ein (FHistLA 100). Dessen Chronographie wurde in der Zeit Justinians I. erneut rezipiert, nachdem sich Widerstände gegen die Entscheidung des Kaisers formiert hatten, das Fest der Hypapante auf den 2. Februar zu verlegen und damit auch die Feier des Weihnachtsfests am 25. Dezember zu bestätigen. Der Rückgriff auf Andreas, der Christi Geburt auf einen 6. Januar angesetzt hatte, diente Gegnern der Reform Justinians zur Bestätigung des eigenen Zeitpunkts. Andreas selbst, dessen Werk größtenteils durch Zitate bei mittelalterlichen armenischen Autoren bekannt ist, verfasste also, wie ein Auszug aus der Vorrede seines Werks (FHistLA 100, F 8) zeigt, seine chronographische Darstellung im sechsten Konsulat des Constantius Augustus, eine Datierung, die der mittelalterliche Exzerptor nicht frei erfunden haben kann⁸. In der Hauptsache ging es Andreas um die Ostertermine, die er unter Benutzung des alexandrinischen Osterzyklus von neunzehn Jahren für die kommenden zweihundert Jahre festlegte, sein Œuvre enthielt aber, wie bereits gesagt, auch eine Aussage über den Termin der Epiphanie. Gekoppelt waren diese Erläuterungen mit der Etablierung eines neuen chronologischen Systems ab Erschaffung der Welt, wobei zur Geschichte ab Adam auch die detaillierte Darstellung der Aufteilung der Welt unter die Söhne Noahs, also des Diamerismos, gehörte, der in der

8 Der Autor bot mehrere Datierungssysteme an: „Jahr 354 der Ankunft unseres Herrn Jesus Christus, das vierhunderterste Jahr der Errichtung der Stadt Antiocheia, das Jahr 69 Diokletians, das Jahr 664 der Stadt Kyrrhos, im sechsten Konsulat des Constantius Augustus, des Sohnes Konstantins, in der elften Indiktion.“ Das Jahr 354 der speziellen Chronologie ist ein Schreibfehler und entspricht in Wirklichkeit dem Jahr 353 der heutigen Zeitrechnung.

spätantiken Chronographie immer wieder begegnete⁹. Dieses chronologische System, das Euseb ergänzte und korrigierte, zählte anscheinend mit 5600 Jahren von der Schöpfung der Welt bis zu Christi Geburt und näherte sich damit Julius Africanus und Hippolytos an (Van Nuffelen/Van Hoof, S. 63).

Dieser Trend der Korrektur Eusebs sollte sich ungefähr in die Zeit bis 400 fortsetzen. Belegt ist die explizite Polemik gegen Euseb bei Diodor von Tarsos (FHistLA 101) und bei Panodoros (FHistLA 104). Auch Annianos (FHistLA 105) zeichnet sich durch den Rückgriff auf die Traditionen des Sextus Iulius Africanus aus. Dieser Rückgriff erklärt nach der plausiblen Vermutung von Van Nuffelen und Van Hoof auch, warum sich das aus dem Diskurs verdrängte griechische Original der Chronik Eusebs nicht erhalten hat.

Für die Entwicklung der Chronistik im weiteren fünften Jahrhundert existieren nur wenige Anhaltspunkte. Einige Hinweise auf Autoren lassen sich aber Johannes Malalas entnehmen, für den Van Nuffelen und Van Hoof die Einquellentheorie dezidiert und sicher zu Recht ablehnen. Vielmehr dürfte er, selbst wenn viele zitierte Historiker frei erfunden erscheinen¹⁰, auch einige tatsächlich existierende Autoren benutzt haben¹¹. Für dieses Argument kann zusätzlich darauf verwiesen werden, dass auch für die Geschichte des dritten und vierten Jahrhunderts zitierte Autoren wie Philostrat, Magnos oder Eutychianos keine bloßen Fiktionen des Malalas sind¹². Allerdings muss man bei Malalas nicht nur damit rechnen, dass erfundene und wirkliche Autoren nebeneinander aufgeführt werden, sondern auch damit, dass realen Autoren falsche Inhalte zugewiesen werden.

- 9 F 1 (S. 129); F 8. Vgl. P. Varona: The Diemerismos-Tradition in Greek Historical Periodization from Julius Africanus to Georgius Syncellus. In: ZAC 26, 2022, S. 509–533.
- 10 So zum Beispiel der phantomatische Buttios, der jetzt allerdings von B. Garstad: Bouttios and Late Antique Antioch: Reconstructing a Lost Historian. Washington, DC 2022 (Dumbarton Oaks Studies 48) als zentraler Autor betrachtet wird.
- 11 Hier werden die Thesen ausgeführt, die Van Nuffelen bereits in einer vorangehenden Studie skizziert hat, vgl. P. Van Nuffelen: Malalas and the Chronographic Tradition. In: L. Carrara/M. Meier/C. Radtki-Jansen (Hrsgg.): Die Weltchronik des Johannes Malalas. Quellenfragen. Stuttgart 2017 (Malalas-Studien 2), S. 261–272.
- 12 KFHist A 3; KFHist C 10; KFHist C 11.

Wie dem auch sei: Van Nuffelen und Van Hoof nehmen aufgrund ihrer Erwägungen zu einer bedingten Vertrauenswürdigkeit der Quellenangaben des Malalas nunmehr Pseudo-Eusebios (FHistLA 106), Klemens (FHist LA 107), Timotheos (FHistLA 108) und Theophilos (FHistLA 109) als mutmaßlich chronistische Autoren des fünften nachchristlichen Jahrhunderts in ihre Sammlung auf. Diese Autoren werden nicht nur immer wieder innerhalb der Erzählung des Malalas zitiert, sondern auch in seinem Vorwort als Gewährsleute genannt. Sie alle teilen das Anliegen, die Geburt Christi deutlich nach dem Schöpfungsjahr 5500 zu datieren und damit millenaristischen Spekulationen entgegenzutreten¹³.

Malalas nennt unter seinen Vorgängern die ihm zeitlich am nächsten stehende Autorität Eustathios, aus dessen Œuvre auch Euagrius von Epiphaneia schöpfte und der daher wesentlich besser bekannt ist als die schattenhaften Autoren des fünften Jahrhunderts. Dessen Geschichtswerk, das zum Genre der „chronological history“ gehört (s. o.) und mit dem Jahr 503 endete, nimmt ebenfalls zur Frage der Vollendung des sechsten Jahrtausends und zur millenaristischen Perspektive Stellung, bietet aber einen von bisherigen Konstruktionen radikal abweichenden Ansatz, indem es eine gekürzte Chronologie entwirft und vom Jahr der Schöpfung zur Inkarnation nur 4350 Jahre zählt.

Während die Chronistik des ausgehenden fünften Jahrhunderts also um das Problem der millenaristischen Spekulationen kreiste, stieß der Kaiser Justinian durch seine 542 getroffene Entscheidung, das Fest der Hypapante vom 14. Februar auf den 2. Februar zu verlegen, eine neue Debatte an¹⁴. Diese Verlegung bestätigte nicht nur indirekt die Festlegung des Weihnachtsfestes auf den 25. Dezember, sondern auch den 25. März als Datum der Empfäng-

13 Vgl. Van Nuffelen/Van Hoof, S. 42: „At any rate, either before or shortly after AD 500, there is a cluster of chronicle writing that offers revised Christian eras; the phenomenon is most likely a response to millennialist speculation.“ Explizit belegt ist diese Intention für Pseudo-Jakob von Nisibis (FHistLA 119), den Van Nuffelen und Van Hoof in die Mitte des fünften Jahrhunderts datieren und dessen Chronik sich gegen die richtete, *qui praesumptuosa suspicione de adventu anticristi vel Domini nostri inaniter philosophantur* (Genn. vir. ill. 1). Die Benutzung eines solchen Clusters von Autoren schließt allerdings nicht aus, dass auch Malalas' Werk als Gegenentwurf zu um 500 akuten millenaristischen Spekulationen verstanden werden kann.

14 Zur Verlegung vgl. M. Meier: Kaiserherrschaft und „Volksfrömmigkeit“ im Konstantinopel des 6. Jahrhunderts n. Chr. Die Verlegung der Hypapante durch Justinian im Jahr 542. In: *Historia* 51, 2002, S. 89–111.

nis Christi und damit verbunden das genaue Datum der Schöpfung¹⁵, hatte also Auswirkungen auf die Gesamtsystematik der chronologischen Konstruktionen und sollte die weitere Entwicklung des Genres entscheidend prägen¹⁶. Van Nuffelen und Van Hoof nehmen an, dass im Rahmen dieser Debatten von den Verteidigern des abweichenden chronologischen Ansatzes nicht nur Andreas, Bruder des Magnus, (als Protagonist für den 6. Januar), sondern auch (über Andronikos) Annianos (als Protagonist für den 25. Dezember) wiederentdeckt wurde. Diese Debatte sollte bis in die erste Hälfte des siebten Jahrhunderts andauern und bestimmte auch die Stellungnahme des *Chronicon Paschale*¹⁷. Im ausgehenden siebten und achten Jahrhundert verlangsamte sich zwar die schriftstellerische Produktion, von einem völligen Abriss der Tradition kann aber nicht die Rede sein, wie die in dieser Zeit entstandene *Chronographie* Isidors des Diakons (FHist LA 113) und die *Chronik Pyrrhons* (FHist LA 114) belegen. Mit der Renaissance der Chronistik (Synkellos, Theophanes, Nikephoros) im neunten Jahrhundert ändert sich der Schwerpunkt und der Charakter des Genres: „Byzantine chronicle writing from the ninth century onwards marks a new departure and a shift towards larger scale narrative chronicles.“¹⁸

Nach diesem einführenden Kapitel werden insgesamt fünfzehn Autoren mit einer spezifischen Einleitung, einer Edition, einer Übersetzung und einem Kommentar vorgestellt, der zahlreiche Aspekte erschließt und überaus lehrreich ist. Den fünfzehn ‚gesicherten‘ Autoren (Restzweifel bleiben für die von Malalas zitierten Autoritäten) schließen sich unter den *Dubia* noch fünf Diskussionsfälle an.

Die Reihe setzt mit dem bereits erwähnten Andreas, dem Bruder des Magnus, ein (FHistLA 100). Ihm folgten Diodoros von Tarsos (FHistLA 101), dessen Werk nach dem in der *Suda* zitierten Zeugnis des Theodoros Anagnostes „die Fehler des Eusebios Pamphilou hinsichtlich der Jahre korrigierte“. Bekannt ist das Werk und seine Absicht auch durch die parallelen

15 Weltschöpfung und Empfängnis Christi am 25. März: Van Nuffelen/Van Hoof, S. 48.

16 Van Nuffelen/Van Hoof, S. 49: „The discussions about the date of Hypapante and hence the Nativity during the second half of Justinian’s reign had a huge impact on the subsequent development of chronography and computes.“

17 Vgl. Van Nuffelen/Van Hoof, S. 52 mit Verweis auf *Chr. Pasch.* p. 22 Dindorf.

18 Van Nuffelen/Van Hoof, S. 58.

Bemerkungen des Elias von Nisibis (vgl. FHistLA 101, T 2 und T 3). Aus der Suda bekannt ist ferner Helikonios (FHistLA 102), der eine *χρονική ἐπιτομή* verfasste, die von Adam bis Theodosius reichte. Das Werk gehörte (wie Eustathios oder Johannes von Antiocheia) zum Typus der chronologischen Geschichte und war wohl eher profangeschichtlicher Ausrichtung. Es enthielt aber Elemente christlicher, vielleicht Euseb korrigierender Chronographie, wie der Startpunkt (Adam statt Abraham) zeigt. Metrodoros (FHistLA 103) gehört aufgrund seiner Stellung in einer von Jakob von Edessa (in einem Brief an Johannes Stylites) zitierten Reihe chronographischer Autoritäten (FHistLA 100 T 4 = 103 T 1 = 105 F 4) wohl zeitlich zwischen Andreas und Annianos, also in das ausgehende vierte Jahrhundert. Nach Photios (bibl. cod. 115) bestand seine Leistung vor allem in der Etablierung eines Osterzyklus von 533 Jahren, der mit Diokletian einsetzte, sein Einfluss ging aber vielleicht weiter und er könnte bereits einige der sonst Panodoros und Annianos zugewiesenen Innovationen vorweggenommen haben. Heinrich Gelzer hat dagegen in Panodoros den Schöpfer eines Systems gesehen, das die spätere byzantinische Chronistik entscheidend geprägt habe. Die Überreste seiner Weltchronik, die ausschließlich durch Paraphrasen bei Synkellos rekonstruiert werden kann, machen aber die Ausarbeitung eines klaren Profils schwierig. In der Hauptsache ist man darauf angewiesen, Kontraste und Gemeinsamkeiten mit Annianos zu ermitteln, dessen Chronik auch durch direkte Zitate bekannt ist. Beide Autoren beziehen sich in extensiver Weise auf Euseb, beide haben die gleiche Weltära (5492), Panodoros benutzt aber das ägyptische Jahr (beginnend mit dem 1. Thoth am 29. August), während Annianos das Jahr mit dem 25. März, dem mutmaßlichen Tag der Welterschöpfung, einsetzen ließ. Insgesamt bietet Annianos einen systematischen Ansatz, der darauf ausgerichtet ist, die Schöpfung, die Empfängnis Christi und den Tag der Auferstehung mit dem 25. März gleichzusetzen. In diesem Bestreben, alles passend zu machen, hat Annianos dann, abweichend von allen übrigen Ansätzen, die Passion Christi in das Jahr 42 nach Christus gesetzt. Van Nuffelen und Van Hoof neigen, einem Teil der Forschung folgend und in Abweichung von den Ansätzen bei William Adler und Alden A. Mosshammer, dazu, Annianos nicht für eine bloße Kopie des Panodoros zu halten¹⁹, sondern vielmehr einige seiner Charakteristika als Reaktion und

19 W. Adler: *Time Immemorial. Archaic History and Its Sources in Christian Chronography from Julius Africanus to George Syncellus*. Washington, DC 1989 (Dumbarton Oaks Studies 26); A. A. Mosshammer: *The Easter Computus and the Origins of the Christian Era*. Oxford 2008 (Oxford Early Christian Studies).

Modifizierung des Vorgängers zu erklären. Fast hundert Seiten (S. 215–309) sind der Vorstellung dieses Autors gewidmet, für den insgesamt 37 (beziehungsweise 38, wenn man ein Stück aus Agapios hinzurechnet) Fragmente ausgemacht werden konnten, nämlich neben F 1 und F 2 aus Synkellos eine große Zahl von Stücken aus der syrischen, armenischen und arabischen Tradition.

Es folgt eine ausführliche Diskussion und Vorstellung der von Malalas genannten chronistischen Autoren, die nach Van Nuffelen und Van Hoof in das fortgeschrittene fünfte Jahrhundert zu datieren sind (S. 310–393). Malalas zitiert unter anderem Euseb selbst. Da von diesen angeblichen Zitaten nur einige tatsächlich in der Chronik Eusebs wiederentdeckt werden können (F 5; F 12–13), andere aber nicht (etwa F 3–4 mit Inhalten aus dem Jubiläenbuch), nehmen Van Nuffelen und Van Hoof an, dass Malalas einen Text benutzte, der Euseb überarbeitete beziehungsweise korrigierte und um zahlreiche Erläuterungen ergänzte, etwa durch die Benutzung des Africanus und des Hippolytos. Dieser anonyme Autor, den Van Nuffelen und Van Hoof als „Pseudo-Eusebios“ (FHistLA 106) bezeichnen, nutzte auch Notizen aus dem nichtchronistischen Œuvre Eusebs, etwa aus der Schrift gegen Porphyrios, aus der er seine Ausführungen über Serug, den Sohn des Japhet, entnahm, der auf die Idee der Idolatrie gekommen sein soll. Eine von Euseb abweichende Jahreszählung lässt sich etwa in der Angabe über die Jahre der makedonischen Herrschaft erkennen (F 7). Van Nuffelen und Van Hoof halten auch Zusätze aus dem lateinischen Horizont (wie eine Anspielung auf Verg. Aen. 8,677 in F 8) für eine Eigentümlichkeit dieses Pseudo-Eusebios. Letzterem könnte man entgegenhalten, dass gerade solche Befunde durchaus auch für Malalas selbst typisch sein könnten, der immerhin Sallust oder Eutrop erwähnt. Unter den zahlreichen Autoritäten, die Malalas in seinem (in der Haupthandschrift nicht erhaltenem) Vorwort zitiert, findet sich des Weiteren neben „Euseb“ ein „Klemens“, was lange Zeit als Hinweis auf den alexandrinischen Autor der Stromateis verstanden worden ist. Da Euseb ihn als einen seiner Vorläufer nennt (Hier. chron. prooem.) und er dementsprechend auch in der Liste von chronographischen Autoritäten erscheint, die Jakob von Edessa (siebtes Jahrhundert) aufführt (vgl. FHistLA 105, F 4), liegt es nahe anzunehmen, dass Malalas in willkürlicher Weise immer wieder Klemens als Gewährsmann aufführt und ihm freihändig Zitate chronographischen Inhalts zugewiesen hat. Van Nuffelen und Van Hoof sehen in Klemens dagegen wegen der auf Antiocheia und Syrien bezogenen Zitate des

Malalas einen sonst nicht bekannten gleichnamigen Chronisten aus Antiocheia.

Auch Timotheos von Apameia (FHistLA 108) ist nach Ansicht von Van Nuffelen und Van Hoof weder eine Fiktion noch ein Pseudonym für Severos von Antiocheia, sondern vielmehr ein Chronograph, dem Malalas anscheinend vor allem Notizen zur Geschichte von Philosophie und Religion verdankt, etwa in Ausführungen zu Orpheus, dem Zeitgenossen des Gideon, dessen theologische Spekulationen bereits auf die Wesensgleichheit innerhalb der Dreifaltigkeit verweisen, oder zu Augustus, der im letzten Jahr seiner Regierung auf dem Kapitol einen Altar des zuerst entstandenen Gottes errichtet habe. Die Verwechslung von Anaximander und Anaximenes in einer philosophiegeschichtlichen Notiz (F 4) könnte auch auf Malalas zurückgehen und spricht nicht gegen die Kompetenz des Timotheos. Die chronologischen Festsetzungen seines Werkes sind nicht ganz klar: F 5 muss man nicht zwingend in dem Sinne verstehen, dass Timotheos die Inkarnation in das Jahr 5967 der Welterschöpfung und die Passion in das Jahr 6000 verlegte, sondern hier hat Malalas vielleicht nur ganz allgemein auf die Übereinstimmungen mit dem eigenen Ansatz verwiesen (neben Timotheos werden auch Klemens und Theophilus angeführt). Ähnlichkeiten mit der Tübinger Theosophie fallen auf, ohne dass deshalb Timotheos Quelle oder gar Autor dieses Werks gewesen sein muss.

Der nur von Malalas zitierte Theophilus (FHistLA 109) ist nach Auffassung von Van Nuffelen und Van Hoof nicht mit einer bekannten Persönlichkeit zu identifizieren, der Malalas dann willkürlich gelehrte Notizen zugewiesen hätte, etwa mit dem Verfasser Theophilus von Antiocheia, dem bekannten Autor des Schreibens an Autolykos. Vielmehr ist auch hier ein unbekannter chronistischer Autor des fünften Jahrhunderts zu entdecken²⁰, der aus Alexandria stammte. Einen alexandrinischen Fokus könnte man zum Beispiel im F 7 erkennen, in dem es um Kleopatra geht (allerdings mit der erstaunlichen Nachricht, dass Kleopatras Leichnam der Rivalin Octavia zuliebe einbalsamiert und nach Rom geschickt wurde). Ansonsten scheinen allerdings nach Eindruck des Rezensenten die Notizen des Theophilus analog zu

20 Theophilus und Klemens bieten allerdings genau chronologische Kanones, vgl. R. W. Burgess: *The Origin and Evolution of Early Christian and Byzantine Universal Historiography*. In: *Millennium* 18, 2021, S. 53–154, hier S. 121–124. Es gab also einen Anhaltspunkt für Malalas, gerade diese als Autoren von Chroniken auszumachen, denen er dann willkürlich Material zugewiesen hat.

denen anderer Chronographen und lassen kaum ein eigenes Profil erkennen. Zitiert wird Theophilos beispielsweise auch für die Nachricht über die Niederlage des Kroisos zusammen mit Thallo, Kastor, Polybios (nicht dem bekannten Historiker, sondern dem kaiserzeitlichen Autor BNJ 254) und Herodot. Das Zitat ist parallel mit Eus. pr. ev. 10,16 = Sextus Iulius Africanus F 34 und gibt einen Hinweis darauf, dass Theophilos Africanus benutzte und variierte. Zu den für die frühe Chronistik typischen kulturgeschichtlichen Nachrichten gehört, dass Theomis (gemeint ist wohl Thespis) die Tragödie erfunden haben soll (F 4, mit zusätzlichen Hinweisen zu den sonst nicht bekannten Figuren Mino und Auleus). Ganz vergleichbar mit dem Profil von Timotheos sind die Notizen des Theophilos über christliche Affinitäten bekannter Philosophen, in diesem Fall des Demokrit, der angeblich das Kommen Christi vorausgesehen habe (F 3). Die Gleichförmigkeit dieser Autoren, die hier auffällt, kann ein Ergebnis ihrer geringen Originalität sein, sie kann sich aber auch damit erklären, dass Malalas ähnliche Nachrichten, die ihm über welche Wege auch immer aus der Tradition Eusebs und des Iulius Africanus bekannt waren, wahllos verschiedenen Autoritäten zugewiesen hat.

Eustathios (FHistLA 110), der wie die vorangehenden Werke der Fragmentensammlung zu den von Malalas zitierten Autoren gehört und nach der (von Van Nuffelen/Van Hoof, S. 400, zurückgewiesenen) Theorie Warren Treadgold's sogar der einzige von Malalas benutzte und sorglos zusammengefasste Autor war²¹, erhält eine umfangreiche Würdigung (S. 394–456). Im Unterschied zu den meisten zuvor behandelten Autoren ist nämlich die Dokumentation außerhalb von Malalas durchaus umfangreich. Sie erlaubt die Rekonstruktion eines Autors, der für den Sonderfall einer Mischform zwischen Chronistik und eigentlicher Geschichte steht. Wichtigster Textzeuge ist die Kirchengeschichte des Euagrius von Epiphaneia, der dem Eustathios nicht nur die bekannte Sukzessionsliste von Historikern zumindest partiell entnommen hat (Euagr. hist. eccl. 5,24), sondern auch vor allem zeitgeschichtliche Ausführungen verdankt. Von besonderem Interesse für die Rekon-

21 W. Treadgold: The Byzantine World Histories of John Malalas and Eustathius of Epiphania. In: *International History Review* 27, 2001, S. 709–745. Diese Theorie hat Treadgold weiter ausgebaut und macht Eustathios zum zentralen Autor der spätantiken Tradition, indem beispielsweise auch Johannes Antiochenus aus Eustathios geschöpft haben soll, s. W. Treadgold: The Byzantine Summaries of the Lost Books of Ammianus Marcellinus. In: *JÖByz* 73, 2023, S. 251–298.

truktion zeitgeschichtlicher Passagen sind die Untersuchungen von Parallelen zwischen Theophanes und Euagrius²², die darauf hinweisen, dass Theophanes indirekt Eustathios-Stoff bezogen hat (über den Redaktor der kirchengeschichtlichen Epitome des Theodoros Anagnostes). Dagegen ist bei anderen Autoren wie Marcellinus Comes und Prokop keine Benutzung anzunehmen. Der Kirchenhistoriker Nikephoros, der nur Euagrius und Malalas kannte, hat Eustathios-Stoff lediglich über Theophanes und über Euagrius bezogen²³. Eine große Bedeutung für die Rekonstruktion des Geschichtswerks hat ein erst 1988 publiziertes Stück aus dem Parisinus Graecus 1555, eine „Epitome der Archäologie des Josephus“. Im Katalog der Bibliothek des Johannes-Klosters von Patmos wird dieses Werk separat aufgeführt²⁴, was zumindest zeigt, dass es selbständig tradiert wurde. Van Nuffelen und Van Hoof entscheiden sich gleichwohl für die Option, dass diese Epitome einen Teil des Gesamtgeschichtswerks des Eustathios bildete.

Für diese Entscheidung spricht, dass der Inhalt dieses Auszugs sich völlig zum chronologischen Gesamtanliegen des Eustathios fügt. Allerdings bleibt das Problem, dass die Exzerpte einerseits biblische Geschichte von Adam bis Rehobeam enthalten, andererseits die Geschichte von den späten Hasmonäern bis zur Zerstörung des Tempels 70 n. Chr., mit einer anschließenden Supputatio (mit einer Zählung von 4420 Jahren von Adam bis zur Tempelzerstörung). Es ist schwierig, diesen Befund mit den Angaben des Euagrius über die beiden Hauptteile des Werks und ihre zeitliche Abgrenzung zu harmonisieren. Van Nuffelen und Van Hoof (S. 397) vermuten, dass die beiden Werkteile des Eustathios einer Gegenüberstellung von *historia sacra* und römischer Geschichte (der zweite Teil behandelt Geschichte ab Aeneas) entsprachen, wie sie ähnlich auch in den Romana des Jordanes zu finden ist. Der erste Teil des Eustathios hätte somit *historia sacra* bis zur Zerstörung des Tempels (in Entsprechung zu den Inhalten der Epitome) behandelt, wäh-

22 Van Nuffelen/Van Hoof, S. 403–407. Vgl. Van Nuffelen/Van Hoof, S. 445–446. Kommentar zu F 5.

23 Vgl. F 3b; F 5b. Dieser Befund entspricht demjenigen für die Edition des Philostorgios. Nikephoros hat, oft in sehr kleinteiliger Form, Stücke aus Quellen zusammengefügt, die meist auf anderen Wegen überliefert sind. Angesichts dieses Befundes kann man sich allerdings fragen, ob in solchen Fällen Nikephoros-Passagen überhaupt in die Edition aufgenommen werden sollten.

24 F 2. Vgl. Ch. Astruc: L'inventaire dressé en septembre 1200 du trésor et de la bibliothèque de Patmos. Édition diplomatique. In: Hommage à Paul Lemerle. Paris 1981 (Travaux et mémoires 8), S. 15–30, hier S. 20.

rend im zweiten Teil rückgreifend dann die römische Geschichte von ihren Anfängen an behandelt worden sei. Allerdings lässt Euagrius den ersten Teil des Eustathios nicht mit der Eroberung Jerusalems, sondern ausdrücklich mit der Eroberung Trojas enden, so dass sich der zweite, mit Aeneas einsetzende Teil ganz nahtlos und folgerichtig anschließt. Euagrius hat auch sonst keine gesonderte Kategorie für die *historia sacra*, sondern er stellt in seiner historiographischen Gesamtschau (5,24) die von Eustathios illustrierte „alte“ (ἀρχαία, sprich: biblische) und „die profane Geschichte“ (ἡ θύραθεν ἱστορία) einerseits²⁵ der Kirchengeschichte andererseits entgegen²⁶. Dass bereits im ersten Teil die Geschichte bis zur Zerstörung von Jerusalem im Vorgriff behandelt wurde, würde einerseits, wie Van Hoof und Van Nuffelen auch zugeben, explizit der Angabe des Euagrius über das Ende des ersten Teils widersprechen und würde andererseits das chronologische Anliegen des Eustathios verwässern. Vielleicht hat der Redaktor des Parisinus Graecus 1555A, fol. 5–7 oder auch schon ein früherer Bearbeiter (worauf die Nennung einer separaten Epitome im Bibliothekskatalog von Patmos hinweist) tatsächlich Stücke aus Josephus Flavius aus den beiden Werkteilen des Euagrius zusammengesucht. Das scheint deshalb nicht unwahrscheinlich, weil Euagrius tatsächlich jeweils die Herkunft der von ihm bereitgestellten Exzerpte bezeichnet haben dürfte²⁷ und damit eine Zusammenstellung erleichterte.

Der erste Teil des Eustathios behandelte somit die (biblische und profane) „Frühgeschichte“, der zweite Teil bot eine summarische Darstellung der Geschichte ab Aeneas (in Form einer Epitome früherer Historiker) bis zur Regierungszeit des Anastasios, und zwar nicht bis zu dessen Regierungsende 518, sondern nur bis 502²⁸. Wie ausführlich das Geschichtswerk war, muss offenbleiben. Zumindest der zweite Teil war in neun Büchern unterteilt, eine analoge Gliederung ist für den ersten Teil anzunehmen. Van Nuffelen und

25 Euagr. hist. eccl. 5,24 p. 219,14–16. Moses ist für Euagrius eindeutig der Erfinder der Historiographie insgesamt, nicht nur der biblischen Geschichte.

26 Euagr. hist. eccl. 5,24 p. 217,29–218,2.

27 Van Nuffelen/Van Hoof, S. 417.

28 Das muss keineswegs bedeuten, dass das Geschichtswerk bis zum Ende der Regierung des Anastasios weitergeführt werden sollte. Van Nuffelen/Van Hoof, S. 394, weisen richtig auf andere spätantike Geschichtswerke hin, deren Abgrenzung nicht mit Regierungsdaten zusammenfällt, etwa auf Agathias und seine von 551 bis 559 reichende Geschichte.

Van Hoof gehen davon aus, dass die Angabe über die Gliederung keine Rückschlüsse hinsichtlich des Umfangs des Werks erlauben. Es kann durchaus sein, dass die für den zweiten Teil erwähnten Bücher in ihrem Umfang denjenigen Eutrops oder Justins gleichkamen. Allerdings dürften die zeitgeschichtlichen Ausführungen, die von Euagrius ausgeschöpft wurden, durchaus detailreich gewesen sein.²⁹ Dieses Charakteristikum, das Eustathios stärker mit den Usancen der Profangeschichte verband, hebt ihn deutlich von den übrigen im Band versammelten Texten ab.

Aus der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts stammt eine von Kyrill von Skythopolis zitierte, fälschlich dem Epiphanius von Salamis zugewiesene Chronik (FHistLA 111). Ein größeres Stück ist in der armenischen Chronik des Philon von Tirak enthalten. Die Chronographie Herons (FHistLA 112) entstand etwas vor 551 und wurde 560 in Jerusalem und Konstantinopel angeführt, um die Festlegungen Justinians zu verteidigen. Beim Werk „Isidors des Diakons“ (FHistLA 113) handelt es sich nach Johannes von Damaskos um eine Chronographie, deren einziges bekanntes Stück die Verleumdung des Johannes Chrysostomos durch Theophilus behandelt und das Van Nuffelen und Van Hoof mit den theologischen Kontroversen des sechsten Jahrhunderts verbinden. Ebenso schattenhaft (beziehungsweise nicht-existent) ist der von Anastasios Sinaites zitierte *ιστορικός χρονόγραφος* Pyrrhon, der sehr genau weiß, dass Adam vierzig Tage nach seiner Erschaffung in das Paradies eingelassen wurde. Diese Angabe korrespondiert, wie Anastasios zustimmend anmerkt, dazu, dass Christus am vierzigsten Tag nach seiner Geburt in Bethlehem nach Jerusalem kam beziehungsweise getragen wurde. Pyrrhon könnte einer Konfusion mit dem besser belegten Heron seine Existenz verdanken (Van Nuffelen/Van Hoof, S. 506–507).

Am Ende des Bandes werden Dubia vorgestellt, nämlich die nur aus Malalas bekannten Autoren Itios und Irenaios ferner ein chronologischer Text (Genealogie aus dem alten Text, gekoppelt mit einer Herrscherliste mit Regierungsjahren), der von Agapios als Brief des Johannes Chrysostomos an (seinen Feind) Akakios, den späteren Bischof von Melitene, ausgegeben wird, ein bei Elias von Nisibis zitiertes „Buch der Konsuln“.

Eduard Schwartz, der selbst erhebliche Anstrengungen investiert hatte, um spätantike Jahreszyklen nachzuvollziehen, bemerkt in seinem Artikel zu den

29 Vgl. zum Beispiel F 7 zum Perserkrieg von 502/503.

eigentlichen Anliegen des *Chronicon Paschale*, der Berechnung von Osterzyklen: „Denn das Paschalwerk ist nun einmal den Byzantinern ebenso wichtig gewesen, wie es uns gleichgültig ist, und jede Analyse, die diesen Mittelpunkt ignoriert, tappt von vornherein im Dunkeln.“³⁰ Die Dominanz des chronographischen Typus in der nacheusebianischen Chroniktradition führt dazu, dass man auch in den von Van Nuffelen und Van Hoof zusammengestellten und kommentierten Fragmenten sehr viel zu Zyklen und zur verfeinerten Konstruktion fiktiver Datierungen findet, aber so gut wie keine Elemente zur Erfassung der spätantiken Zeitgeschichte. Mit ihren Vorstellungen vom Zeitablauf und von der Vergangenheit folgen diese in der Mehrzahl wenig originellen Autoren theologischen Vorlieben (etwa in der Parallele zwischen dem Datum der Empfängnis Jesu und dem exakten Schöpfungstag am 25. März), und die sich verselbständigenden, teils hochkomplexen astronomischen Rechnungen und Listen haben mit heutigen Anliegen historischer Erkenntnis wenig gemein. Um die nicht einfachen astronomischen und kalendarischen Diskussionen nachvollziehen zu können, bietet ein informatives Glossar am Ende des Bandes nützliche Hilfestellungen. Ein reich gegliederter Index macht insgesamt das Material gut zugänglich. Den Autoren und ihrer Equipe ist für ihr nützliches und entsagungsvolles Unternehmen zu danken, das ein unentbehrliches Instrument zur Erschließung des spätantiken Geschichtsdenkens zur Verfügung stellt.

30 E. Schwartz: *Chronicon Paschale*. In: RE IV, 1898, Sp. 2460–2477, hier Sp. 2472.

Bruno Bleckmann, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf
 Professur für Alte Geschichte
 bleckman@uni-duesseldorf.de

www.plekos.de

Empfohlene Zitierweise

Bruno Bleckmann: Rezension zu: Peter Van Nuffelen/Lieve Van Hoof: *The Fragmentary Greek Chronicles after Eusebius. Edition, Translation and Commentary, With the Assistance of Maria Conterno, Lorenzo Focanti, Andy Hilken, Panagiotis Manafis, Marianna Mazzola and Stephanie Pambakian*. Cambridge: Cambridge University Press 2025. In: *Plekos* 28, 2026, S. 247–262 (URL: https://www.plekos.uni-muenchen.de/2026/r-van-nuffelen_vanhoof.pdf).

Lizenz: Creative Commons BY-NC-ND
